№. 16. Inowraclaw, Donnerstag, den 22. Februar. 1866.

Kujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montags und Donnerstags; Vierteljährlicher Abonnementspreis: für Hiesige 11 Sgr., durch alle Kgl. Postanstalten 12¾ Sgr.

Fünfter Jahrgang.

Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr. Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nr. 7.

Der preußische Gesandte

bei dem Tuillerien-Cabinet, Graf v. Goltz, ist am 19. Februar morgens in Berlin angekommen, nachdem er kurz vor seiner Abreise von Paris noch eine längere Audienz bei dem Kaiser Napoleon gehabt hatte. Graf v. Goltz hat bereits am Mittag des Tages seiner Ankunft gemeinsam mit dem Grafen v. Bismarck eine Audienz bei dem König Wilhelm gehabt.

Die Conjekturalpolitiker haben diesmal wohl nicht Unrecht, wenn sie diese Reise mit der schleswig-holsteinischen Angelegenheit in Zusammenhang bringen — Preußen — das scheint nun endlich sicher zu sein — wird in Balde mit endgiltigen Vorschlägen bezüglich der definitiven Lösung der Herzogthümerfrage hervortreten. Es ist wohl selbstverständlich, daß Preußen bei der Verschiedenheit des Standpunktes, welchen das Berliner und Wiener Cabinet zu dieser Frage einnehmen, bevor es Schritte thut, welche in ihren Consequenzen sehr leicht zu einem Bruch mit Oesterreich führen können, sich über die Stellung Frankreichs zu dieser Frage klar zu werden sucht. Die Nachricht der Wiener Morgenblätter vom 19. Februar, daß eine preußische Note, welche die Herbeiführung der Personalunion der beiden Elbherzogthümer mit Preußen zum Zweck hat, in Wien eingetroffen sei, wird von mehr als einer Seite bezweifelt. Solche Depesche dürfte erst von Berlin aus expedirt werden, nachdem man sich aus den Mittheilungen des Grafen v. Goltz eine Ansicht über die von Frankreich einzunehmende Position eine Vorstellung gemacht hat.

In Bezug hierauf tritt jetzt wieder mit erneuter Hartnäckigkeit ein früher schon dementirtes Gerücht auf, demzufolge Frankreich dem die Herzogthümer annectirenden Preußen gegenüber die strengste Neutralität zu beobachten verspricht, falls Preußen sich entschließt, den nördlichen Theil Schleswigs wieder an Dänemark zurückzugeben. Wenn einem solchen Arrangement auch die bei Sonderburg und an der Küste Alsens in Angriff genommenen Befestigungsarbeiten in gewissem Sinne zu entsprechen, so haben wir dies Gerücht unsern Lesern dennoch nicht vorenthalten zu dürfen geglaubt, da es in den diplomatischen Kreisen von Paris als vollständig begründet angesehen wird.

Wenn Oesterreich jetzt endlich durch die seinem Handel zugefügten Schäden gezwungen wurde, durch eine Annäherung auf handelspolitischem Gebiet einen ernsten Schritt zur Anerkennung Italiens zu thun, so nimmt Spanien trotz der Anerkennung Italiens eine eigenthümliche Stellung zu dem Königreich Victor Emanuel's ein. Die in Madrid erscheinende offiziöse „Correspondencia“ stellte eine seitens des spanischen Ministeriums an das Florentiner Cabinet zu richtende Depesche in Aussicht, in welcher Spanien die Rechte des Königreichs Italien und die des Papstes auf eine Linie stellt. „Während es die Rechte des Papstes unaufhörlich vertheidige, erfülle es eine Pflicht, welche ihm seine Eigenschaft als katholische Macht auferlege.“

Wenn man diese Erklärung mit den vorausgegangenen desselben Cabinets zusammenhält, so erlangt man das Resultat, daß Spanien, so schweren Verwickelungen es auch im Innern, wie nach Außen hin entgegen geht, nicht nur entschlossen ist, in die römische Angelegenheit sich zu mischen, sondern dies sogar unmittelbar nach Abzug der französischen Truppen zu thun gedenkt.

So muß man die Auslassungen der Madrider Offiziösen auch in den Tuilerien auffassen, denn Drouyn de Lhuys soll sich veranlaßt gesehen haben, in den letzten Tagen eine Depesche nach Madrid abzusenden, in welcher er Spanien und das von Frankreich aufgestellte Prinzip der Nichtintervention erinnert und seinen festen Entschluß erklärt, dies Prinzip selbst aufrecht zu erhalten und ihm bei den fremden Mächten Achtung zu verschaffen, so lange Italien den durch die Septemberkonvention eingegangenen Verpflichtungen treu bleiben wird.

Deutschland.

Berlin. Unter den Abgeordneten — schreibt man von hier dem „Frankf. Journ.“ — sind die Beamten, welche der Resolution Hoverbeck zugestimmt haben, darauf gefaßt, daß sie nach Schluß der Session zur Disposition gestellt werden. Man nimmt allgemein an, es werde nicht ein gewöhnliches, sondern ein disciplinargerichtliches Verfahren gegen sie eingeleitet werden, das mit Suspension vom Amt anhebt. Doch alle noch so trüben Aussichten lassen die Bedrohten nicht ermüden, noch einschüchtern. Das Bewußtsein von der Nothwendigkeit, mit seiner persönlichen Ehre für die Sache des Rechts einzustehen, belebt Jeden. Und das Gleiche läßt sich von jedem Parteimann im Volke sagen. Seitdem das große Wort über den Tribunalsbeschluß in der Kammer gesprochen, ist das preußische Land wie zu neuem politischen Leben erwacht. So große Regsamkeit hatten wir seit den letzten Wahlen nicht. Das Resultat der Neuwahlen im Herbst kann nach den Vorgängen der jüngsten Vergangenheit nicht mehr zweifelhaft sein. Zu dem ersten Theile der vorstehenden Mittheilung des „Fr. J.“ bemerkt die „Berl. B.-Z“, daß allerdings hier das Gerücht sehr verbreitet ist, gegen den Obertribunalsrath Waldeck, den Appellationsgerichtspräsidenten Simson und den Stadtgerichtsrath Twesten werde die Disciplinaruntersuchung eröffnet werden.

19. Februar. Das Staatsministerium hat heute ein Schreiben an den Präsidenten Grabow gerichtet, worin es die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses über Lauenburg, das Obertribunal und das Abgeordnetenfest für verfassungswidrig und deshalb unannehmbar erklärt, und die Beschlüsse dem Präsidenten zurückschickt.

In den soeben beendigten Fraktionssitzungen der Fortschrittspartei und des linken Centrums wurde das Schreiben des Staatsministeriums berathen. Die Fortschrittspartei war mit 49 Stimmen für die Zurückweisung aller Regierungsvorlagen, bis das Ministerium das heutige Schreiben zurückgenommen habe; 47 Stimmen waren dafür, das Schreiben einfach ad acta zu legen. Das linke Centrum war mit großer Majorität für eine motivirte Tagesordnung.

Der „N. Stett. Ztg.“ schreibt man: Wenn ein Volk für seine Rechte thatkräftig einstehen will, so ist es gut, daß es sich keinen Illusionen mehr hingiebt, es ist gut, daß es die Begriffe: „Verfassung“, „Staat der Intelligenz“ u. s. w. auf das zurückführt, was sie eigentlich sind: hohle Phrasen. Da unserem Volke eine schwere Lehrzeit in seiner politischen Entwickelung beschieden zu sein scheint, so wird es nothwendig von anderen Staaten lernen müssen. — Holland hat Jahrhunderte lang für seine religiöse und politische Freiheit gekämpft, und ist dafür jetzt auf dem ganzen Kontinent, so klein es auch ist, das freieste, reichste und glücklichste Land. — Der höchste Gerichtshof in Holland, entsprechend unserm Obertribunal, heißt, „hoher Rath der Niederlande.“ Seine Kompetenz ist Kassation und in einigen Materien eximirt Gerichtsbarkeit. Weder der König noch dessen Minister können etwas zur Zusammensetzung dieses höchsten Gerichtshofes beitragen; entsteht eine Vacanz, so wählt die zweite Kammer der Generalstaaten selbstständig 5 Kandidaten, aus denen der König einen ernennen muß, und die Regierung ist somit völlig außer Stande sich Spezialgerichte zu bilden. — Doch besteht dieses Palladium der Freiheit in Holland nicht erst seit der 48er Konstitution, sondern es befindet sich auch in der Konstitution von 1806, als Napoleon den Holländern seinen Bruder Ludwig zum König aufdrang, ebenso in den Konstitutionen von 1814 ohne Belgien und in der von 1815 mit Belgien. — Es ist natürlich, daß bei einer solchen Selbstständigkeit der Gerichte, bei der dort bestehenden freien, unabhängigen Advokatur, beim Mangel eines Disziplinargesetzes für Richter, und bei einem Verantwortlichkeitsgesetz für die Minister weder Lückentheorien der Verfassung, noch gewisse Interpretationen klarer und unzweifelhafter Verfassungs-Bestimmungen Seitens der Gerichte einen geeigneten Boden finden konnten. — Volks- resp. Wählerversammlungen in Sachen des Obertribunalsbeschlusses sind besonders am Rheine sehr zahlreich zu erwarten: es sind deren angekündigt in Köln (von Classen-Kappelmann berufen), in Langenburg, Hamm, außerdem in Breslau. Von Bielefeld ist an den Abg. Waldeck eine Zustimmungsadresse für das Abgeordnetenhaus abgesandt worden, ebenso eine vom Verein der Liberalen des Stolper Wahlbezirks aus Lauenburg, auch Görlitz schickt eine solche.

Die bereits angekündigte Untersuchung in Betreff der Veröffentlichung der Mittheilungen über das Stimmenverhältniß bei Angabe der Obertribunalsentscheidung vom 29. v. M. ist jetzt eingeleitet, und zwar durch verantwortliche Vernehmung des Redakteurs der „Köln. Ztg.“, welche jene Notizen zuerst in die Oeffentlichkeit brachte. — So berichtet die „Augsb. Allg. Z.“; die „Köln. Ztg.“ selbst schweigt darüber.

Es ist die Rede davon, daß in der Ver-

tretung Oesterreichs bei hiesigem Hofe ein Personenwechsel bevorstehen dürfte.

Die Haftzeit des Abgeordneten Dr. Joh. Jacoby läuft Mitte März ab. Es soll demselben hier bei seiner Herkunft von seinen politischen Genossen eine glänzende Ovation zu Theil werden.

Die Verhandlungen über die Auslieferung des ehmaligen Redakteurs der „Schleswig-Holsteinischen Zeitung" May, sind, wie die „Bank- u. Handelsztg." hört auf den diplomatischen Weg hinubergeleitet. (Dann wird sich Hr. May allerdings graue Haare darüber wachsen lassen können, aber nicht vor Angst sondern vor Alter.)

Italien.

Aus Rom wird dem „Volksfreund" geschrieben: „Auf die Nachricht der Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an König Victor Emanuel hat König Franz II. von Neapel die besagte Decoration, welche er hatte, dem König von Preußen zurückgesendet." (Und doch scheint es uns, als ob der Orden unter den jetzigen Umständen für Franz II. eine viel größere Bedeutung haben mußte, als für Victor Emanuel!)

Rußland.

Sämmtliche hervorragende russische Zeitungen haben sich entschieden den schutzzöllnerischen Ansichten des moskauer Gutachtens, betreffend des Deutsch-Russischen Handelsvertrages, angeschlossen. Anknüpfend an den Satz jenes Gutachtens: die industrielle Eroberung Rußland's und der östlichen Märkte ist das Endziel, nach welchem die preußische Politik seit der Pacification Europa's im Jahre 1815 klug, stetig und mit Berechnung strebt" — weisen sie einstimmig das Eindrängen germanischer Freihandelsprinzipien in russische Handelsverhältnisse zurück, nachdem bereits die großen, während der jetzigen Regierung vollzogenen Reformen den ganzen ökonomischen Organismus wankend gemacht hatten und auch erst in einer sehr entfernten Zukunft Früchte versprächen. Der Hauptkämpfer in dieser Sache ist das akademische Blatt, die russische St. Petersburger Zeitung.

Zufolge kaiserlicher Verfügung wird die Civiladministration Polens, die bis jetzt unter der Verwaltung des Generalpolizeiministers stand, der Commission des Innern übertragen. Ausgenommen sind hiervon die Angelegenheiten, die sich auf ausländisches Paßwesen, auf Ausfuhr von Militärartikeln, auf Erlaubniß zum Besitz von Waffen und auf Begnadigung der Internirten und Emigrirten beziehen.

Amerika.

Newyork. Die New-Yorker „Preß" spricht ihre Befriedigung über die Ankündigung des Kaisers Napoleon aus, daß mit Vorbereitungen begonnen sei, um die französischen Truppen aus Mexico zurückzuziehen; sie betrachtet dies als ein günstiges Anzeichen für den Frieden zwischen Frankreich und Amerika. Der General Weitzel hat am 31. Januar seinen Abschied aus den Diensten der vereinigten Staaten erhalten.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Die Witterung hat sich geändert; während wir seit längerer Zeit mildes Wetter und warmen Sonnenschein hatten, trat in der Nacht vom Montage zum Dienstage Frost ein, dem Abends vorher Schneefall voranging. Am Dienstage Nachmittags zeigte das Thermometer noch 5 Gr. und gestern, morgens 8 Uhr, 10 Gr. Frost. — Den Saaten dürfte der Frost nicht schaden, da dieselben durch die Schneedecke geschützt sind.

In verschiedenen preußischen Provinzen namentlich im Posen'schen bereiten sich großartige Auswanderungen vor.

Gnesen, 19. Febr. So eben verbreitet sich die Nachricht in der Stadt, daß auf unserm sogenannten Kreuz-See ein Unglücksfall sich ereignet hat. Zwei Dienstmädchen, Marianna M, und Julie L., im Dienste des Fischer und Eigenthümers Raczynski wurden von demselben beauftragt, aus dem jenseits des See's belegenen Orte Wyszczyn Fischernetze zu holen. Um nun den längeren Umweg zu ersparen, baten sie den Raczynski, der eben auf den See fahren und fischen wollte, sie in den Kahn zu nehmen und über den See hinüber zu fahren. Auf der Mitte des See's stürzte der kleine Kahn um. Beide Mädchen hatten, bevor sie ganz im Wasser versanken, den umgestürzten Kahn zu erfassen gesucht und wurden nach einiger Zeit durch einen Fischergehilfen ans Land geholt; die Marianna M. zwar leblos, doch gelang es dem herbeigerufenen Dr. Schrimmer sie ins Leben zurückzurufen, worauf sie in das hiesige Krankenhaus gebracht worden ist. Die Julie L. hatte weniger gelitten und erholte sich bald wieder. Der Fischer Raczynski selbst aber ist ertrunken und im See noch nicht gefunden. Er hinterläßt eine Frau mit 8 kleinen Kindern.

Bromberg. Am 18. Februar Nachmittag fand hierselbst im Schützenhause eine von dem Comitee der Wahlmänner berufene Versammlung von Urwählern statt, behufs Erlaß einer Adresse an das Abgeordnetenhaus, betreffend den bekannten Beschluß des Obertribunals vom 29. Januar d. J. Es hatten sich ca. 250 Urwähler dazu eingefunden. Nach kurzer Debatte wurde mit allen gegen 2 Stimmen die am 7. M. zu Danzig gefaßte Resolution als übereinstimmend mit der Ueberzeugung der Versammlung angenommen und die abzusendende Adresse an das Abgeordnetenhaus zunächst mit ca. 200 Unterschriften bedeckt. Von den der Versammlung beiwohnenden beiden Polizeibeamten hatte der eine den Auftrag die Namen des Comitee, welche unter der Annonce, durch welche zur heutigen Versammlung eingeladen wurde, nicht stand, ausfindig zu machen.

Marienburg. Graf Bismark soll, wie hier verlautet, die durch den Tod des Herrn v. Auerswald erledigte Stelle eines Oberburggrafen des hiesigen Schlosses erhalten haben. (N.E.A.)

Aus dem Regierungsbezirk Marienwerder. Der Umsicht der hiesigen Polizei ist es gelungen, in einem Maschinenbauer den Verfertiger der seit der letzten Woche des vergangenen Jahres hier in Kurs gewesenen falschen Thalerstücke zu entdecken. Derselbe, wie sein Sohn, ein Tischlergeselle, der die Unterbringung der Geldstücke mit besonderer Schlauheit ausgeführt hatte, sind verhaftet worden.

Haus- und Landwirthschaftliches.

Die Butterbereitung in der Erde betreffend, so scheint es, als müsse das practisch richtige Verfahren bei der Procedur durch geeignete Versuche noch genauer ermittelt werden. Der Gegenstand wurde in der lezten Sitzung der märkischen ökonomischen Gesellschaft verhandelt, es lagen jedoch keine gelungenen Versuche vor. Dagegen theilte Herr von Erxleben, bei Gelegenheit seines am letzten Mittwoch im landwirthschaftlichen Seminar gehaltenen Vortrags mit, daß seiner Wirthschafterin das Experiment geglückt sei, allerdings nur bei Anwendung einer geringen Quantität Sahne. Dieselbe habe ein Quart Sahne in einen etwas dichter gewebten Beutel und diesen dann in einen Beutel von gröberem Gewebe gethan, die so emballirte Sahne dann 1½ Fuß in die Erde gegraben und sie dort 25 Stunden lang liegen lassen. Darauf habe sie die Sahne als eine feste Masse vorgefunden, dieselbe in ein Gefäß gethan und vermittelst der Zuthat eines Eßlöffels voll warmen Wassers die Ausscheidung der Butter bewirkt. Es habe aber fast geschienen, als sei es des Wassers zuviel gewesen, denn die Masse wäre wieder ganz auseinandergegangen — schließlich aber sei die Butter denn doch glücklich gewonnen. Die Sache ist jedenfalls von nicht geringem Interesse. Wenn der Butterungsprozeß sich bei der Procedur überhaupt vollzieht, dann kommt es am Ende nicht darauf an, ob man die Sahne in einen einzigen großen Sack oder in mehrere kleinere Säcke füllt und sie dann eingräbt — möglicherweise darf man auch etwas mehr nehmen als ein Quart. Es soll übrigens Thatsache sein, daß man in Amerika, wo diese Art der Butterung heimisch ist, immer nur kleinere Quantitäten Sahne nimmt. Wir bitten um gefällige Mittheilung der Resultate von neuen Versuchen, die hier oder da gemacht werden möchten.

(Landw. G. Anz.)

— Um die freiwillige Zersetzung des Düngers in den Pferdeställen 2c. aufzuhalten und dadurch den üblen Geruch dieser Ställe zu beseitigen, wendet man in England ein Desinfektionsmittel des Chemikers Mac Dougall an, das aus einer Mischung von karbolsaurem Kalk und schwefelsaurer Magnesia besteht. Die Pferdeställe werden jeden Morgen mit ¼ Quentchen des Mittels bestreut, was, da die Tonne desselben nur 250 Franken kostet, auf das Pferd eine jährliche Ausgabe von 6 Frcs. ausmacht.

Bei Untersuchungen, welche behufs der Prüfung dieses Desinfektionspulvers vorgenommen wurden, wollte man sich hauptsächlich auch davon überzeugen, ob die reine Luft des Stalles nicht eine Folge des schnellen Wegbringens der Streue sei; es hat sich aber bei Untersuchung des Düngerhaufens außerhalb des Stalles und der Harngrube gezeigt, daß auch diese Orte keine Ausdünstung bemerken lassen.

Hinsichtlich der Brauchbarkeit des Düngers ist zu erwähnen, daß derselbe von den Konsumenten höher geschätzt und um 10 bis 12 pCt. theurer bezahlt wird. Die Generalgesellschaft der Omnibus zu London hat schon 1859 nach wiederholten Versuchen die Anwendung dieses Mittels in allen ihren Pferdeställen angeordnet; verschiedene Reiterregimenter, Meiereien 2c. benutzen dasselbe mit Erfolg; in den Marställen von Murray zu Manchester, Hoflieferanten des Kaisers der Franzosen, ist es ebenfalls im Gebrauch, und haben sich auf diese zunächst die erwähnten Untersuchungen erstreckt.

— Die Flachsernte des Jahres 1865 ist ungünstig ausgefallen; die lang anhaltende Dürre hat den Flachsfeldern sehr geschadet und über kurzes Gewächs wird aller Orten geklagt. Nach allgemeinen Schätzungen werden die Hauptflachsländer: Belgien nur etwa ein Drittheil einer gewöhnlichen Ernte, statt 400,000 ungefähr 160,000 Zentner, Irland ebenfalls 400,000 Zentner weniger als 1864, Holland und Frankreich höchstens zwei Drittheile der vorigen Ernte liefern. Rußland und Deutschland mögen eine Mittelernte haben. In Folge dieses Ernteausfalles und der geringen Vorräthe sind die Flachspreise nambaft gestiegen, in Rußland z. B. um 40 pCt. Die Flachsspinnereien Europa's bedürfen zur Beschäftigung ihrer 3 Mill. Spindeln jährlich 6 Millionen Zentner.

Feuilleton.

Das falsche Testament.

Kriminalgeschichte.

Aus den Papieren eines „Detektivbeamten."

(Fortsetzung.

Im Haus gab es für mich nichts mehr zu thun; ich verabschiedete mich daher und mischte mich unter die Menschengruppen, die sich um jedes Wirthhaus in der Nachbarschaft gesammelt hatten. Von diesen hoffte ich herauszubringen, in welche Richtung der Argwohn sich hinlenkte. Ich hörte zwar da Vermuthungen der ungeheuerlichsten Art; doch waren es eben Vermuthungen, aus denen sich nichts

machen ließ. Nur eins viel mir auf. Der Verdacht zielte allgemein auf die nächsten Verwandten des alten Mannes, und einer der Gevattern, der kühner war, als die Andern, entblödeten sich nicht, zu sagen, daß bei dem Morde der Bruder die Hand im Spiele habe. Wie schwere Verdachtsgründe auch vorhanden sein mochten, so verlautete doch nichts, was eine unmittelbare Anklage gegen irgend Jemand gerechtfertigt hätte. Der Sturm der öffentlichen Entrüstung lullte wieder ein, und ich gab mir Mühe, Kundschaft über die Lebensweise der verschiedenen Verwandten einzuziehen. Während ich eben damit beschäftigt war, fand das Leichenbegängniß des Ermordeten statt. Man hatte den Körper vierzehn Tage unbeerdigt und die verspätete Feierlichkeit lockte eine große Menschenmasse an. Ich sah dem Zuge von der Thür einer Schenke aus zu, in welcher ich Quartier genommen hatte. Die Hauptleidtragenden waren der Bruder und der Neffe des alten Mannes. „Sie werden doch nicht denken, daß der Mörder in dem Zuge mitgehe?" Diese Frage kam aus dem Mund eines häßlichen alten Weibes, das neben mir stand und der Prozession zusah. „Was meinen Sie damit?" fragte ich. „Ich verstehe Sie nicht." — „Wohl möglich. Irgend Einer ist schuldig und Einer ist unschuldig. Wer unschuldig ist, weiß ich aber den Schuldigen — wer kennt den, als der Himmel über uns?" Ich lächelte über das orakelhafte Wesen der Alten und machte, nachdem der Leichenzug vorüber war, einen Gang in's Freie hinaus. Während ich einem Fußweg folgte, der sich neben einer hohen Hecke und einem breiten, tiefen Graben hinzog, bemerkte ich ein Häuflein Kinder, wie sie einem Knaben zusahen, der sich in den Graben heruntergemacht hatte, um einen drunten liegenden Stock herauszuholen. Der Bursche kam mit seiner Beute bald wieder zurück und händigte mir auf Verlangen dieselbe ein. Ich bot ihm einen Penny dafür, den er mit Freuden annahm. Ich setzte mich auf eine Abgrenzstange und betrachtete sorgfältig meinen Kauf der in rohem Schnittwerk die Nachbildung eines Bulldog-Kopfes zeigte. Er hatte theilweise in dem Wasser des Grabens gelegen, aber der obere Theil mit dem Hundskopf war trocken. Ich betrachtete den Knuf sorgfältig und kam zu dem Schluß, daß sich Blutflecken daran befanden, durch die einige graue Haare mit dem Stock verklebt wurden. War es möglich, daß ich in meiner Hand das Werkzeug hielt, durch das der alte Mann den Tod gefunden? Eine Stimme in meinem Innern sagte mir, daß es so sei und daß ich den Mörder finden werde, sobald ich ermittelt habe, wem der Stock gehörte. Von diesem Gedanken aufgeregt, kehrte ich nach meiner Herberge zurück, zeigte dem Wirth den Stock und fragte ihn, ob er ihn nicht erkenne. „Ich habe schon viele solche Stöcke gesehen," antwortete er. „Richard Compton pflegte einen zu tragen, der gerade so aussah, wie dieser; doch möchte ich mich nicht zu der Behauptung versteigen, daß es wirklich der seine sei." — „Wer ist dieser Richard Compton?" — „ein landstreicherischer Thunichtgut, halb Dieb, halb Wilderer, der sich weit mehr Mühe giebt, sich durch Spitzbuberei seinen Unterhalt zu erwerben, als er aufbieten müßte, um sich ehrlich durch die Welt zu bringen."

„Er ist schon einige Dutzendmal eingesperrt gewesen. Aber wohlgemerkt, ich sage nicht, daß der Stock ihm gehöre, sondern nur, daß er dem seinigen gleiche. Hierüber werden Ihnen seine Kumpanen eine bessere Auskunft geben können als ich." — „Wen meinen Sie unter einen Kumpanen?" — „O, das ist ein ziemlich ausgedehnter Kreis, noch in letzter Zeit war er besonders dick drinnen mit dem Lumpen in der Oak Farm — ich kann sie nicht anders nennen, denn wenn nur noch ein gutes Haar an ihnen wäre, so würden sie keinen Umgang pflegen mit einem solchen Galgenstrick, wie dieser Compton." — „Sie meinen den Neffen des alten Grimsby?" — „Ja." — Aus diesem ließ sich zwar nicht viel machen; doch ging der Wink nicht an mir verloren. Ich besprach mich mit dem Friedensrichter und bewog ihn, den Compton vorläufig einziehen zu lassen. Bei seinem Verhör zeigte ich den Stock vor, der in meinen Besitz gekommen war, um zu sehen, ob er von Niemand erkannt würde; aber obschon viele Personen einen vom nämlichen Aussehen bei dem Gefangenen wahrgenommen hatten, wollte doch kein Mensch darauf schwören, daß der zu Gerichts Handen befindliche Knuttel der des Compton sei.

Ich faßte bei der Vorzeigung des Stockes das Gesicht des Gefangenen scharf in's Auge; er machte zwar keine Bewegung, die ihn verrathen hätte; doch entging mir nicht, daß er die Augen viel weiter aufriß als sonst, und daß sein Gesicht um etwas länger wurde.

Richard Compton wurde wieder in's Gefängniß zurückgeführt. Sobald das Gerücht sich verbreitete, man habe ihn als verdächtig eingezogen, waren auch schon hundert Zungen gelöst. Der eine hatte in der Mordnacht zwischen zwölf und ein Uhr ihn unfern des Grimsby'schen Hauses gesehen, diesen Umstand aber nicht weiter beachtet, weil er Compton als Wilderer kannte und er deshalb der Meinung gewesen, der nächtliche Umherstreicher gehe seinem verbotenen Gewerbe nach. Eine Frau, die bei ihrem masernkranken Kinde wachte, hatte das nach der Straße gehende Fenster geöffnet, um etwas frische Luft einzulassen; sie hörte in ungewöhnlicher Stunde Fußtritte, sah hinaus und erkannte Richard im eifrigem Gespräch mit einem andern Mann, der mit einem Lotsenwamms und einer Kappe bekleidet war. In der mondhellen Nacht ließen sich die zwei Personen gut unterscheiden. Richard trug einen Stock bei sich und entfernte sich nach kurzer Weile, während sein Kamerad zurückblieb und sich in den Schatten eines Thürbogens verbarg. Ihre Neugierde war angeregt; sie wartete an ihrem Fenster ab, was es noch weiter geben werde. Nach einer halben Stunde kam Compton wieder; der andere Mann trat aus seinem Versteck hervor und in einem gut vernehmlichen Flüsterton richtete er die Frage an ihn: „Ist's geschehen?" — „Alles recht," antwortete Richard und händigte dem Andern ein Packet ein. Wer war dieser „Andere?"

Während Compton im Gefängniß saß, schrieb er an den Neffen des Ermordeten einen anonymen Brief und steckte ihn seinem Weib bei Gelegenheit eines ihrer Besuche zu; man durchsuchte sie übrigens, ehe sie das Gefängniß verließ, nahm ihr den Brief ab und überlieferte ihn an das Untersuchungsgericht. Ich habe keine Abschrift jenes Schreibens mehr bei Händen, aber es enthielt eine wichtige Stelle, ungefähr des Inhalts, wenn der Adressat dem Schreiber nicht unverweilt eine gewisse Geldsumme zugehen lasse, so werde letzterer veröffentlichen, was sich in der Nacht des 15. April zugetragen habe. Dieses Datum harmonirte mit der Nacht des Mordes.

Der Neffe, an welchen diese Forderung gestellt war, wurde sofort festgenommen. Man konnte ihm jedoch beim Verhör nichts beweisen, und so mußte er wieder freigelassen werden. Ich erhielt den Auftrag, seine Bewegungen zu überwachen.

Die Ueberzeugung, daß wir die rechten Leute gefaßt hatten, wurzelte fest in mir; doch sah ich zugleich ein, daß man zu keiner Ueberführung kommen konnte, wenn nicht einer der Schuldigen als Zeuge für die Krone auftrat. Unter diesem Eindruck begab ich mich nach dem Gefängniß, um mich mit Richard Compton zu besprechen. Aber Richard benahm sich sehr zurückhaltend. Er errieth meine Absicht, so bald ich zu reden anfing und ihm mittheilte, daß für die Entdeckung des Mörders eine Belohnung von dreihundert Pfunden, auch einem Theilhaber, wofern diesem nicht die Urheberschaft des Verbrechens zur Last falle, Straflosigkeit zugesichert sei. Er schüttelte düster den Kopf und blieb still. Nach einer langen Pause bemerkte er! „Habe ich nicht gehört, daß auch Benjamin Gardner sitzt? Was haben Sie bei ihm ausgerichtet?" — „Nichts. Es fehlt an Beweis gegen ihn." — „Haben Sie ihm dasselbe Anerbieten gemacht, wie mir?" — „Noch nicht." — „Gut," versetzte er mit einer gewissen Bitterkeit in seinem Wesen; „so rathe ich Ihnen, es mit ihm zu versuchen. Er braucht Geld — ich nicht." — „Wie kommt es dann, daß Sie ihn brieflich darum angegangen haben?" — Ich den Benjamin Gardner um Geld angegangen? Wer kann mir solche Dummheit zutrauen? — „Ihr Läugnen hilft nichts," versetzte ich. Habe ich doch Ihren Brief selbst gelesen." — Er wandte sich mit verwirrter Miene von mir weg und ging schweigend in seiner Zelle auf und ab. Verstehe ich Sie recht — Sie lehnen die gebotene Belohnung ab? fragte ich. „Besinnen Sie sich wohl — dreihundert Pfunde und freien Abzug." — „Sehr verbunden für diesen Antrag; aber ich kann keinen Gebrauch davon machen."

Da dieser Plan mißlungen war, so wußte ich in der Sache vorläufig nicht weiter vorzugehen, obschon ich der festen Ueberzeugung lebte, daß Richard Compton und Benjamin Gardner das Verbrechen begangen hatten. Der Letztere war in Freiheit, und ich konnte unter so bewandten Umständen nicht zu ihm gehen und ihn auffordern, seine Betheiligung an einem Mord zu bedenken, bei dem ihm wahrscheinlich die Rolle des Urhebers zufiel.

Richard Compton wurde wieder in's Verhör genommen; aber ungeachtet des starken Verdachts lagen doch zu wenige Beweise vor, um ihn länger gefangen halten zu können. Man setzte ihn wieder in Freiheit und stellte ihn wie seinen Freund Benjamin Gardner unter polizeiliche Aufsicht.

(Schluß folgt.)

Räthsel.

Mein Erstes, prosaisch, ja hölzern sogar,
Entbehrt allen Luxus und ist niemals rar;
Doch ist es so reich auch als Rothschild & Sohn
Und dient zur Stütze fast jedem Thron.

Die Zweiten — ei, seht doch das närrische Ding,
Oft sieht es beinahe so aus wie ein Ring,
Doch sonderbar ist es — seht, wenn es ist ganz,
So hat es den Kopf nur, nicht Bein oder Schwanz.

Noch ärger, — wenn Jemand ist ohne Verstand,
So sagt man: „der hat einen Strich!" wie bekannt;
Nun hat auch dies Ding wohl manchmal einen Strich
Und ändert den Namen — s'ist wunderlich.

Ist's halb nur, so ist es schon besser bestellt,
Hat Kopf dann und Bein, wie's ist Mod' in der Welt.

Und wird es noch öfter zertheilet, dann gar
Hat's immer mehr Ansehn, stellt hübscher sich dar.

Das Ganze hat gar ein verschiedenes Gesicht,
Ist werthvoll und hat oft ein schweres Gewicht;
Zieht Menschen gar oft ins Verderben hinein,
Bereitet gar Manchem die bitterste Pein.

Doch ist es gar leicht auch, bringt vielen Gewinn,
Wenn's angewandt wird mit verständigem Sinn, —
Doch, schwer oder leicht, bringend Glück oder Pein,
So ist es und bleibt es doch immer nur Schein.

Literarisches.

Die von uns schon mehrfach besprochene, im Verlage von A. Haack in Berlin erscheinende „Illustrirte Muster- und Moden-Zeitung

Victoria" ist, wie dies aufs Neue die uns vorliegenden Nummern derselben beweisen, in der That eine „Damenzeitung für Alles", denn wie sie durch ihre ausgezeichneten kolorirten Modekupfer und Musterbogen sowie dem Text eingedruckten Zeichnungen in Sachen der Schneiderei und Stickerei die sicherste Rathgeberin bietet, so liefert sie auch zur Unterhaltung und Belehrung des schönen Geschlechtes eine wirklich gediegene Lectüre, Musikalien, ausgezeichnete Recepte für bürgerliche Koch- und feine Backkunst und überhaupt Mittheilungen, die sich in der Praxis des Frauenlebens nach jeder Richtung hin verwerthen lassen. Rechnet man hierzu den billigen Subskriptionspreis von 20 Sgr. pro Quartal, so wüßten wir in der That in der betreffenden Branche kein Journal, was wir der „Victoria" an die Seite stellen könnten.

Anzeigen.

Handelsbericht

Inowraclaw, den 21 Februar 1866.

Man notirt für

Gesunder Weizen: 127—130pf. 62 bis 64 Thl. feine schwere Waare über Notiz; weniger ausgewachsener 118—123pf. 49 bis 49Thl. stark ausgewachsen 35 bis 40 Thl.

Roggen: 118—123pf. 38 bis 40 Thl.

W.-Erbsen: 38 — 42 Thl.

Gr.-Gerste: 29—31 Thl. helle, schwere Waare 43 ausgewachsene 26 Thl.

Hafer: frischer 25 Sgr. per Scheffel.

Kartoffeln: 8 —10 Sgr.

Bromberg. 21 Februar.

Alter Weizen 62—66 Thl. feinste Qualität 1 — 2 Thl. über Notiz.

Frischer Weizen ganz gesunder 48 — 52 Thl. feinste Qualität 1 Thl mehr, ausgewachsener 42 — 45 Thl.,

Roggen 43—44 Thl.

Erbsen Futter 41—43 Thl. Kocherbsen 45—47 Thl.

Gerste 31—34—35 Thl.

Hafer 20 26 Sgr. pro Scheffel

Spiritus $14\frac{2}{3}$ Thl.

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes. Polnisch Papier $129\frac{1}{2}$—$\frac{5}{6}$ pCt. Russisch Papier 129—$\frac{1}{4}$ pCt. Klein Courant 26 pCt. Groß Courant 10—15 pCt.

Berlin, 21. Februar.

Roggen ermattend loco 48 Februar $47\frac{1}{4}$ — Frühjahr $47\frac{1}{2}$ bez. Mai-Juni $49\frac{1}{4}$ bez.

Spiritus loco $14\frac{2}{3}$ bez. Februar-März $14\frac{7}{12}$ bez. Mai-Juni $14\frac{23}{24}$ Juni-Juli $15\frac{1}{2}$

Rüböl Februar-März $15\frac{5}{6}$ — April-Mai $15\frac{2}{3}$ bez.

Posener neue 4% Pfandbriefe $91\frac{1}{4}$ bez.

Amerik. 6% Anleihe p. 1882 $72\frac{7}{8}$ bez.

Russische Banknoten 77 bez.

Danzig, 21. Februar.

Weizen unbeachtete Umsatz 15 Lasten.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.